



MICHAEL LUTZ

FANOMENOLOGIE DES FUSSBALLS

Aspekte eines philosophischen Spiels

B

BÜCHNER

FANOMENOLOGIE DES FUSSBALLS

MICHAEL LUTZ

**FANOMENOLOGIE
DES FUSSBALLS**

Aspekte eines philosophischen Spiels



BÜCHNER-VERLAG
Wissenschaft und Kultur

Michael Lutz
Fanomenologie des Fußballs
Aspekte eines philosophischen Spiels

ISBN (Print) 978-3-96317-373-8

ISBN (ePDF) 978-3-96317-938-9

Copyright © 2024 Büchner-Verlag eG, Marburg
Satz und Umschlaggestaltung: DeinSatz Marburg

Bildnachweis Umschlag: pixabay.com © jarmoluk (Ausschnitt)
Das Werk, einschließlich all seiner Teile, ist urheberrechtlich durch den Verlag geschützt. Jede Verwertung ist ohne die Zustimmung des Verlags unzulässig. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie, detaillierte bibliografische Angaben sind im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

www.buechner-verlag.de

Für Paul, den größten Fußball-Experten, den ich kenne.

Inhalt

Vorwort: Was meint Philosophie des Fußballs?	9
Teil 1	
»Nur ein Spiel?!« – Strukturen, Regeln und Ziele des Fußballs	17
Das Runde muss ins Eckige	17
Die »Wahrheit des Spiels«	24
Der Ball als Akteur	32
Hand-Verbot = Kulturverbot?	44
Kriegsmetaphorik	53
Körper und Macht	59
Zwischen Sieg und Niederlage	76
Die Dialektik von Ernst und Spiel	89
Teil 2	
Der Fußball und die Kraft des Glaubens – Magisches Denken und religiöse Motive	101
Intersubjektivität	101
Mythisierung und Narrativierung	116
Rituelle Erinnerungskultur	133
»Heiligenverehrung« und metaphysische Körper	148
Das »Gespenst« der Masse	165
Teil 3	
Der Fußball und die Politik – Ideologie, Werte und die gesellschaftlichen Verhältnisse	183
Der Schauplatz Stadion	184
Das Geschlechterverhältnis	201
Ideologien des Fußballs	224
Das »Ethos« der Mannschaft	248
Nachspielzeit: Fußball und Kontingenz	261
Danksagung	267
Literatur	269

Vorwort: Was meint Philosophie des Fußballs?

Es ist die 90. Spielminute am 9. April 2013 im Dortmunder Signal Iduna Park. Der BVB liegt im Rückspiel des Champions League Viertelfinales mit 2:1 gegen den spanischen Gegner FC Málaga zurück. Für ein Weiterkommen und somit den Einzug in das Halbfinale des prestigeträchtigsten Wettbewerbs auf Vereinsebene benötigen die »Jungs« von Trainer Jürgen Klopp noch zwei Tore. Vier Minuten Nachspielzeit, die der Schiedsrichter den beiden Mannschaften gewährt, müssen dafür ausreichen. Die Chancen scheinen beinahe aussichtslos, bis Marco Reus in der 1. Minute der Nachspielzeit den Ausgleich erzielt und damit neue Hoffnungen weckt. Die Torhymne ertönt, »Olé, jetzt kommt der BVB« dröhnt es durch die Lautsprecher, die Fans feuern die Mannschaft an, peitschen sie nach vorne. Laute Fangesänge, eine regelrechte Schlacht auf dem Rasen. Der BVB macht das Spiel schnell und wirft alles nach vorne, ein Tor fehlt schließlich immer noch. Die Spannung ist kaum auszuhalten, ein ungeheurer Druck liegt auf allen Beteiligten, die Fans sind angespannt, aber geben nicht auf, niemals. Dann geschieht es: Das Unmögliche! Das, womit niemand mehr gerechnet hätte, tritt tatsächlich ein: Nach einer Hereingabe von der linken Seite und einem völligen Durcheinander im Strafraum ist es der Dortmunder Innenverteidiger, Felipe Santana, der den Ball in der 2. Minute der Nachspielzeit, also nur kurz nach dem Ausgleich, zum 3:2 Siegtreffer, der den Einzug ins Halbfinale der Champions League bedeutet, über die Linie drückt. Das Stadion bebt, die Fans explodieren, die Emotionen sind kaum in Worten auszudrücken. Die Spieler liegen sich in den Armen, der Torjubel auf den Rängen kennt keine Grenzen und keinen Halt, eine unfassbare Lautstärke breitet sich aus. Zehntausende Menschen im Stadion feiern ausgelassen den Sieg »ihrer« Mannschaft, »ihres« BVB und den Kampfgeist

»ihrer« Lieblingsspieler. Fremde Menschen liegen sich in den Armen, jubeln zusammen, weinen vor Freude und Erleichterung. Zumindest auf der einen Seite. Bei den Verlierern gibt es hängende Köpfe, Tränen der bitteren Enttäuschung über die späte Niederlage und aggressive Beschwerden über den Schiedsrichter.

Dieses Spiel ist unter BVB-Fans mittlerweile zum Klassiker geworden. Heute, über zehn Jahre später, wird noch davon geschwärmt, und wenn man über die legendärsten und emotionalsten Spiele der jüngeren Vereinsgeschichte spricht, darf dieses eine selbstverständlich nicht fehlen. Der Titel wurde zwar am Ende verpasst, aber immerhin gelangte der BVB bis ins Finale, unterlag dort aber in einem sehr umkämpften Spiel dem deutschen Konkurrenten FC Bayern München, der die beste Saison der Vereinsgeschichte mit dem Triple-Sieg (also dem Gewinn aller drei großen Wettbewerbe Meisterschaft, nationaler Pokal und Champions League) krönte. Auch von der damaligen Mannschaft Borussia Dortmunds ist kaum noch etwas übrig geblieben, inklusive des Siegtorschützen. Und doch genießt dieses Spiel heute noch solch ein hohes Ansehen innerhalb des Vereins.

Für den Einstieg in dieses Buch hätte man sicherlich viele Spiele wählen können. Für welches Beispiel man sich letztendlich entscheidet, ist hierbei im Grunde genommen völlig zweitrangig – die Muster sind ähnlich: Fußball ist weltweit eine der beliebtesten Sportarten. Vor allem in Deutschland ist er weit verbreitet, gilt sogar als »Volkssport«. Es gibt kaum ein Dorf, das nicht über einen eigenen Fußballverein verfügt. Kaum jemand kann sich der fesselnden Faszination dieses Spiels völlig entziehen. Nicht selten werden vor allem bei Welt- und Europameisterschaften selbst die größten »Atheisten« des Fußballs zu »Gläubigen« und lassen sich von der Begeisterung der Massen anstecken und feuern die eigene Nationalmannschaft euphorisch an. In vielen Familien gibt es einen geschichtlichen Hintergrund, der irgendetwas mit Fußball zu tun hat: Der Opa war schon Fan des Heimatvereins und ging mit seinem Sohn ins Stadion und dieser wiederum mit seinem Sohn. Die Tradition muss schließlich weitergeführt werden.

Fußball, das ist, wenn sich erwachsene Männer plötzlich wie Kinder verhalten, selbst seriös auftretende Menschen auf einmal alle Hemmungen verlieren und schreien wie am Spieß, wohlerzogene Kinder aus dem Nichts

die wüstesten Beschimpfungen an den Schiedsrichter oder den gegnerischen Spieler richten. Fußball, das ist Zusammenhalt unter Menschen, die ansonsten augenscheinlich recht wenig gemeinsam haben, doch durch die gemeinsame Liebe zum Sport – zu diesem Sport! – zusammengeschweißt werden. Fußball, das ist vielleicht der einzige Grund, warum sich zerstrittene Familien doch noch einmal gemeinsam im Wohnzimmer vor dem Fernseher versammeln, um das Eröffnungsspiel der Europameisterschaft zu schauen. Fußball, das ist einer der Gründe, warum die Deutschen sich ihr Ansehen in der Welt nach der Schande des Nationalsozialismus und des 2. Weltkriegs zurückerobert konnten mit dem überraschenden Triumph bei der Weltmeisterschaft 1954. Fußball ist aber genauso auch polarisierend. Sowohl innerhalb der Gemeinschaft der Fußballfans, wenn es um die Frage geht, welches Team besser ist oder die »wahreren« Anhänger hat, was nicht selten in Hass, Hetze und schlimmstenfalls sogar Gewalt ausartet, als auch zwischen Fußballfans und Nicht-Fußballfans, wobei Letztgenannte die Begeisterung für ein solch simples Spiel, wo einfach nur 22 Menschen einem Ball hinterherlaufen, nicht nachvollziehen können (es sei denn natürlich, es findet gerade eine WM statt). Ganz zu schweigen von den enormen Korruptionsskandalen oder den politisch fragwürdigen Entscheidungen wie beispielsweise die Wahl Katars als Austragungsort für die Weltmeisterschaft 2022.

Dass der Fußball durchaus eng verknüpft ist mit der kulturellen Identität und Sozialgeschichte eines Landes, vor allem Deutschlands, und somit auch nicht völlig von den politischen Ereignissen trennbar ist, wirkt wohl auf keinen wirklich überraschend. Angesichts dieser hohen gesellschaftlichen Bedeutung, die viele Länder dieser Erde dem Fußball beimessen, ist es umso erstaunlicher, dass der akademische Wissenschaftsbetrieb das Phänomen Fußball lange Zeit kaum ernst genommen und viel zu wenig thematisiert hat. Womöglich liegt diese Abneigung vieler Akademikerinnen und Akademiker darin begründet, dass der Volks- und Massensport Fußball als »primitiv«, »asozial« und für den gemeinen »Pöbel« bestimmt klassifiziert wird, und somit einem intellektuell ansprechenden Niveau nicht Genüge leiste – im Gegensatz zu Kunst und Literatur. In den Köpfen vieler Fußballhasser ist das stereotype Bild und Vorurteil eines arbeitslosen, asozialen

Hooligans präsent, der jedes Wochenende bewaffnet mit einem Bier (bei dem allein es freilich nicht bleibt) auf der Stehplatztribüne seines Lieblingsvereins herumgrölt statt Zeit mit seiner Familie zu verbringen. Völlig außer Acht gelassen wird dabei, dass Fußball längst keine Veranstaltung für eine kleine »minderbemittelte« Gruppe an Menschen ist, sondern sich die Begeisterung für diesen Sport durch die gesamte Gesellschaft zieht und vor Einkommen, Schulabschlüssen und Berufen nur wenig Halt macht. Insgeheim sind es wohl auch viele Akademiker selbst, die heimlich auf ihrem Handy die Bundesliga-Ergebnisse checken oder im Vorbeigehen an einer Sportbar einen verschämten Blick über den Bildschirm und den Spielstand schweifen lassen, dies aber nie zugeben würden und in der Öffentlichkeit, wie sollte es anders sein, den Fußball vehement abwehren und abwerten.

Inzwischen hat sich das geändert. Auch in der Philosophie ist das Phänomen Fußball mittlerweile angekommen und man darf sich glücklich schätzen, auf eine reichhaltige Fülle an großartigen Beiträgen zurückgreifen zu können. Auch mich interessierten in erster Linie die philosophischen Aspekte, die sich in diesem Sport verbergen, gelegentlich ergänzt durch Methoden und Wissen aus anderen Fachbereichen wie der Psychoanalyse, der Geschichtswissenschaft oder der Ökonomie. Was genau ist es, das am Fußball so unfassbar anziehend und attraktiv wirkt? Wie entsteht dieser Sog aus Begeisterung, dem so viele Menschen erliegen? Kaum etwas anderes bringt schließlich derartig viele Menschen zusammen und füllt riesige Stadien. Ist der Fußball eine neue Religion, die an die Stelle der alten getreten ist? Ist das Stadion die Kirche des 21. Jahrhunderts? In diesem Zusammenhang wird insbesondere die Struktur des Spiels selbst untersucht. In der Psychoanalyse ist es spätestens seit Melanie Klein üblich, bei Kindern anhand deren Spiele und Beschäftigungen (und nicht anhand ihrer verbalen Aussagen), Rückschlüsse auf unbewusste und unbewältigte Konflikte und Vorgänge vorzunehmen. Aus diesem Grund ist es naheliegend, auch in einem (ernsten) Spiel wie Fußball die offenliegenden Regeln und Ziele auf einer symbolischen Ebene zu deuten. Von dieser Basis ausgehend können weiterführende Überlegungen eingeleitet werden, allen voran zum Geschlechterverhältnis, der Rolle der Frauen im Fußball und wie sie sich zu den Männern verhalten und umgekehrt. Ebenso wäre es, wie bereits

angedeutet, eine naive Vorstellung, den Fußball für unpolitisch zu halten. Dafür ist er schlichtweg zu massenwirksam und gesellschaftlich bedeutend. Es ist nicht erstaunlich, dass sich gerade dieser Sport hervorragend für politische und ideologische Instrumentalisierungen eignet. Die Politisierung des Sports darf allerdings nicht rein analogisch aufgefasst werden, in dem Sinne, dass etwa der offensive Angriffsfußball von Borussia Mönchengladbach in den 1970er Jahren zu parallelisieren ist mit der Wende in der Außenpolitik dieser Zeit unter Willy Brandt und Helmut Schmidt. Eine solche Betrachtungsweise wäre zu oberflächlich und allenfalls zwar amüsant, sicherlich jedoch schlichtweg falsch.¹ Wer den Fußball aus einer wirklich philosophischen Perspektive heraus beleuchten möchte, sollte vielmehr (in Bezug auf die politische Dimension) untersuchen, wie dieses Spiel dazu dient oder wenigstens potentiell dienen *kann*, vorherrschende Ideologien und gesellschaftliche Narrative zu unterstützen.

Diese bewussten und unbewussten Motive, die hinter einem vermeintlich entpolitisierten und »harmlosen« Sport stehen, gilt es im Rahmen einer ideologiekritischen Methode aufzudecken. Um eine solche philosophische Perspektive zu eröffnen, ist das Buch in verschiedene Teile gegliedert, die sich je einem bestimmten Feld des Fußballs widmen, und dieses so fruchtbar wie möglich für philosophische, aber auch sportliche Betrachtungen werden zu lassen. Da viele Kapitel nicht eindeutig einem Themenbereich zuzuordnen sind, treten manches Mal thematische Überschneidungen auf. Dieses Buch soll vor allem eine Einladung sein, sich vorurteilsfrei und möglichst ohne Moralisierungen, Polemisierung und Appelle mit dem Fußball auseinanderzusetzen. Dies setzt Offenheit und Neugierde für die unkonventionelle und analytische Vorgehensweise voraus, mit der dieses Spiel hier philosophisch erklärt und verstanden (wohlgemerkt nicht »entzaubert«) werden soll.

Wenngleich ich darauf hingewiesen habe, dass Fußball in der heutigen akademischen Philosophie zwar kein Tabu-Thema mehr ist, so scheint eine tiefe Versunkenheit in das Spiel, die notwendigerweise mit einer absolu-

1 Exemplarisch für eine solche »Deutung« siehe: Seitz, Norbert (Hrsg.): Doppelpässe. Fußball & Politik. Frankfurt a.M. 1997.

ten Unbedingtheit einhergeht, dem skeptischen Intellektuellen verdächtig. Denn die Philosophie liebt die Reflexion, das Hinterfragen, das Überdenken und damit genau das Gegenteil von unkritischer und unreflektierter Versunkenheit. Wer schließlich völlig in einer Tätigkeit aufgeht, der denkt nicht mehr darüber nach, was er eigentlich tut. Es ist reines Handeln und zwar ein solches, das körperlich ausagiert wird. Denken und Körperlichkeit zusammenzuführen, ist keine leichte Aufgabe. Das Verhältnis der beiden ist und bleibt kompliziert und eine systematische Untersuchung unterliegt methodischen Schwierigkeiten. Diese Problematik sollte nicht verschwiegen werden. Eine Philosophie des Fußballs zu erstellen, ist ein ungewöhnliches Projekt, eines das sowohl bei vielen Intellektuellen als auch bei durchschnittlichen Fußballfans für Stirnrunzeln sorgen könnte. Diese Widersprüchlichkeiten vielleicht nicht gänzlich zu versöhnen, sie jedoch wenigstens einander anzunähern, ist mithin ein weiteres Ziel, das dieses Buch verfolgt. Denn es genügt nicht, abstrakt zu theoretisieren, ohne die Empfindungen und Wahrnehmungen der Fans mitzuberücksichtigen, wenngleich diese niemals bloß affirmiert, sondern stets auch kritisch eingeordnet werden müssen. Wirkungen auf die Begeisterten zu analysieren, ist elementarer Bestandteil dieser Arbeit, schließlich handelt es sich hierbei um eine *Fanomenologie*!

Diese Einleitung soll schlussendlich noch dazu dienen, über bestimmte Begrifflichkeiten, die ich gebrauchen werde, Aufschluss zu geben. Den Fußball könnte man ganz grundlegend in zwei verschiedene Kategorien einteilen und je nachdem andere Akzentuierungen in der Analyse setzen. Er ließe sich als »Sport« (in dem Fall als Ballsportart) einordnen, was mit einer stärkeren Gewichtung des körperlichen und motorischen Spektrums einherginge. Des Weiteren wäre ebenso die Einteilung in die Kategorie der »Spiele« zutreffend. Fasste man den Fußball stärker als Spiel auf, dann betonte man mehr die Regelgeleitetheit dieser Tätigkeit. Eine genauere Ausarbeitung bezüglich der Unterschiede zwischen »Sport« und »Spiel«, kann hier nicht erbracht werden, da es für unsere Zwecke nicht hinreichend relevant ist. Daher möchte ich eingangs darauf hinweisen, dass ich die beiden Begriffe mehr oder weniger synonym gebrauchen werde. Es sollte daher also nicht überbewertet werden, wenn ich vom Fußball an einer Stelle als

»Sport« schreibe und an anderer als »Spiel«. Gleichwohl werde ich inhaltlich beide Aspekte berücksichtigen, manche Kapitel werden dem Charakter des Sportlichen und Körperlichen eher gerecht und andere mehr den Motiven des Spielerischen, Taktischen und Regelhaften. Aus dem jeweiligen Kontext wird sich die entsprechende Schwerpunktsetzung ergeben, ohne dass ich dies im Einzelnen jedes Mal hervorheben werde.

Des Weiteren soll den unterschiedlichen Erscheinungen der Auseinandersetzung mit Fußball Rechnung getragen werden. Es bestehen selbstverständlich qualitative Unterschiede zwischen der eigenen Ausübung des Sports und des Zuschauens. Letzteres ist noch einmal präziser zu differenzieren, denn der Fernsehfußball geht noch einmal mit anderen Konzeptionen einher als das Erlebnis, ein Spiel im Stadion zu verfolgen. Doch auch hier wird der jeweilige Bezug aus dem Kontext deutlich und alle Formen der Fußballbeschäftigung werden an den für sie vorgesehenen Stellen Betrachtung finden. Wenn nicht explizit anders vermerkt, werde ich mich in meinen Schilderungen und Analysen hauptsächlich auf den professionellen Fußball beziehen. Dies liegt schlichtweg in dessen Bekanntheit begründet, keineswegs darin, dass die Interpretationen eine Exklusivität in Bezug auf den Profi-Fußball beanspruchen. Das meiste der Ergebnisse lässt sich freilich auch auf den Amateur-Fußball übertragen, dort jedoch nicht immer ganz so offensichtlich. Beispiele aus dem Bereich des Professionellen, sowohl aus Vergangenheit als auch aus der Gegenwart, sind jedoch praktischerweise einfach einschlägiger und den meisten Menschen gängiger und daher unmittelbar einsichtiger.

Zuletzt noch eine Anmerkung: Ich bin mir aktueller gesellschaftspolitischer Debatten rund um eine sogenannte »gendergerechte« Sprache bewusst. Nichtsdestotrotz habe ich vom Gebrauch des Gendersternchens und ähnlicher Zeichen Abstand genommen. Jedoch möchte ich auch nicht ausschließlich auf das generische Maskulinum zurückgreifen, um nicht das Stereotyp zu reproduzieren, beim Fußball handle es sich um eine reine »Männerangelegenheit«. Ich habe mich daher für Abwechslung entschieden, so dass ich an manchen Stellen explizit alle Geschlechter direkt anspreche und an manchen nur das generische Maskulinum, an manchen nur das generische Femininum verwende. Ich betone ausdrücklich, dass ich

zu jeder Zeit wirklich *alle* anspreche und »mitmeine«, ob dies nun explizit sprachlich zum Ausdruck kommt oder nicht. Das gilt selbstverständlich auch für Geschlechteridentitäten, die sich nicht der binären Klassifikation von »männlich« und »weiblich« zuordnen lassen können oder möchten.

Damit haben wir die Aufwärmphase hinter uns und pfeifen das Spiel nun an. Lassen Sie uns gemeinsam auf eine philosophische Entdeckungsreise zu den bewussten und unbewussten Teilen des Fußballs gehen, seine Muster und Strukturen analysieren und verstehen. Nach einem spannenden Verlauf (möglichst ohne Fouls und Rote Karten) hoffen wir auf einen erfolgreichen Abschluss.

Teil 1

»Nur ein Spiel?!« – Strukturen, Regeln und Ziele des Fußballs

Im ersten Teil dieses Buches sollen die Strukturen des Fußballspiels selbst behandelt werden. Gemeint sind damit seine Regeln, Ziele und Absichten. Worum geht es bei diesem Sport? Was genau wird angestrebt? Wie verhalten sich bestimmte Motive, Ansätze und Merkmale zueinander und welche Rolle bekleiden bestimmte Akteure wie Spieler und Schiedsrichterinnen? Es geht also um alles, was den Fußball im inneren Kern seines Wesens ausmacht. Denn um sich mit allen weiteren Faktoren auseinanderzusetzen zu können, ist eine grundlegende Kenntnis davon, was Fußball an sich selbst ist und wie er sich zusammensetzt, erforderlich. Methodisch werden hierbei insbesondere spieltheoretische Ansätze verarbeitet. Die spielerischen Elemente, die der Sport Fußball enthält, seine Regelmäßigkeit als zentrale Eigenschaft, die sein Status als ein Spiel unter anderen besonders hervorhebt, sollen schwerpunktmäßig herausgearbeitet werden, sodass an ihnen philosophisch aufgezeigt werden kann, welche kulturelle Bedeutung etwa dem Spiel im Allgemeinen und dem Fußball im Besonderen beizumessen ist. Entscheidende philosophische Kategorien wie die der »Wahrheit« oder des »Ernstes« werden in diesem Zusammenhang auf den Fußball und die ihm eigentümlichen Regeln und Ziele angewandt. Denn der Fußball ist schließlich nur ein Spiel! Oder ist er etwa doch mehr als das?

Das Runde muss ins Eckige

Elf Spieler stehen sich auf einem Rasenfeld gegenüber, das standardmäßig 105 mal 68 Meter umfasst und durch weiße Linien in unterschiedliche Sektoren unterteilt ist. Ziel der Spieler ist es, einen Ball, den sie beinahe

ausschließlich mit den Füßen oder Körperteilen, die nicht die Arme und Hände beinhalten (von kleinen Ausnahmen abgesehen) in das 7,32 mal 2,44 Meter große Tor des Gegners zu befördern und dabei gleichzeitig zu verhindern, dass den Gegnern dieses Ziel bei ihnen gelingt. Die Spieler wurden von ihrem Trainer möglichst optimal vorbereitet, um die Schwächen der gegnerischen Mannschaft auszunutzen und die eigenen Stärken bestmöglich zu entfalten. Unter Anwendung verschiedenster Strategien müssen sie mindestens ein Tor mehr erzielen als der Gegner, um das Spiel zu gewinnen. Ein Spiel dauert 90 Minuten, unterteilt in zwei jeweils 45-minütige Hälften und gegebenenfalls mit einer vom Schiedsrichter bestimmten Verlängerung.

So simpel könnte man regeltechnisch diejenige Sportart beschreiben, die auf der Welt viele Millionen, wenn nicht gar Milliarden von Menschen begeistert, manche davon so sehr, dass sie ihr ganzes Leben nach Spielplänen ihres Lieblingsvereins ausrichten und dem Erfolg der eigenen Mannschaft alle übrigen Interessen unterordnen. Es ist wohl nicht zuletzt dieser vermeintlichen Einfachheit des Fußballs zu verdanken, dass er derart leicht zugänglich ist und somit große Popularität erlangt. Fußball ist so einflussreich, dass mit seinen grundsätzlichen Regeln, 17 an der Zahl (von Details einmal abgesehen, wozu natürlich die genaue Definition der berühmten »Abseitsregel« zählt) auch diejenigen halbwegs vertraut sind, die sich dafür nicht zu interessieren vorgeben oder sogar feindlich gesinnt sind. Hierbei ist zu unterscheiden zwischen »konstitutiven« Regeln, die das Spiel elementar bestimmen und sein Wesen kennzeichnen, und »regulativen« Regeln, die zwar auch das Spiel direkt betreffen, allerdings nicht in ganz elementarer Weise. Zu Ersteren gehört beispielsweise das für Feldspieler geltende »Handverbot«, zu Letzteren die Regel, wonach der Torhüter beim Elfmeter bis zum Schuss des Schützen auf der Torlinie verbleiben muss. Ferner gilt es, »Regeln« von »Normen« abzutrennen. Die »Regel« gibt Ziel des Spiels vor, die »Norm« beantwortet das »Wie«. Dass man ein Spiel gewinnen will, erscheint uns völlig selbstverständlich, lässt sich aber nicht unmittelbar aus den »Regeln« ableiten, sondern stellt eine »Norm« dar, die selbstverständlich derart verbreitet ist, dass sie schon gar nicht mehr als solche wahrgenommen wird.

Beim Nachdenken über Spiele im Allgemeinen kommen wir nicht viel weiter, wenn wir diese nur nach grundsätzlichen Kriterien anordnen, indem wir Gemeinsamkeiten auflisten. Der späte Wittgenstein jedenfalls lehnt eine klare Festlegung auf beispielsweise *allen* Spielen zukommende Gemeinsamkeiten ab. Verschiedene Spiele mögen zwar durchaus die gleichen Merkmale aufweisen, etwa das Streben nach dem Gewinnen oder den Unterhaltungsfaktor, nie werde man allerdings ein Kriterium finden, dass *allen* gleichermaßen zukomme. Wittgensteins Antwort auf diese Problematik ist also, dass man bloß Ähnlichkeiten und Verwandtschaftsverhältnisse angeben könne, das, was unter der Bezeichnung der »Familienähnlichkeit« philosophisch für Furore sorgte. Er schreibt:

Denn, wenn du sie [die Spiele] anschaust, wirst du zwar nicht etwas sehen, was *allen* gemeinsam wäre, aber du wirst Ähnlichkeiten, Verwandtschaften, sehen, und zwar eine ganze Reihe.²

Man muss der These Wittgensteins von der »Familienähnlichkeit« nicht völlig folgen, sie sollte uns jedoch darauf aufmerksam machen, dass wir es bei allgemeinen Ausführungen über den Fußball als »Spiel unter anderen« nicht belassen dürfen. Wir benötigen das Besondere, da wir ja eben die allgemeinen Gemeinsamkeiten nicht nennen könnten, da es sie nicht gibt. Stattdessen gilt es fortan, den Fußball an sich genau zu spezifizieren und ihn möglichst präzise für sich stehend zu untersuchen. Dann brauchen uns vermeintliche Gemeinsamkeiten mit anderen Sportarten und Spielen auch nicht weiter zu kümmern. Wählen wir dafür zunächst eine semantische Annäherung.

Rein begrifflich, philosophisch gesprochen »a priori«, lässt die bloße Bezeichnung des Fußballs elementare Rückschlüsse auf dessen wesentliche Struktur und Methodik zu und weist auf den Umstand hin, dass sich das Spiel der Kategorie der »Ball sportarten« zuordnen lässt und dass das hauptsächlich involvierte Körperteil wohl der Fuß sein muss.

² Wittgenstein, Ludwig: PU I § 66, S. 48.

Doch wie lässt sich dieses Spiel, diese Sportart weiter klassifizieren? Welcher Art von Spiel ist der Fußball zuzurechnen? Der Philosoph Martin Gessmann weist auf eine wichtige Unterscheidung verschiedener Spielarten hin, die er wie folgt voneinander abzugrenzen versucht:

Im einen Extrem wären die reinen Glücksspiele anzusetzen, im anderen Extrem ein Spiel, das im Prinzip wenigstens rational vollkommen zu durchdringen ist und bei dem es durch ein (unendlich) fortgesetztes Lernen möglich wäre, es mit jedem Gegner aufzunehmen.³

Reine Glücksspiele, wie beispielsweise das Roulette, bestehen darin, dass der Ausgang des Spiels nicht einmal durch Auswertung zahlreicher Statistiken und Wahrscheinlichkeiten vorhersehbar ist. Der Ausgang ist jedes Mal rein zufällig und entzieht sich damit jedweden Einfluss des Spielteilnehmers. Hierbei ist kein Lernprozess möglich, der in irgendeiner Form zur besseren Beherrschung des Spiels beiträgt. Zu der zweiten von Gessmann eingeführten Kategorie zählt etwa das Schachspiel. Hierbei handelt es sich um ein Spiel, das prinzipiell rational völlig durchschaubar ist. Spielzüge und damit auch Ausgänge sind zwar in derartig vielfältigen Möglichkeiten denkbar, die ein vollständiges Beherrschen des Spiels durch einen menschlichen Intellekt unmöglich machen, doch immerhin ist ein kontinuierlicher Lernprozess vorhanden. Wie wir wissen, sind Schachroboter und KI in der Lage, das Schachspiel völlig mathematisch zu berechnen, sodass sie nur einem deterministischen Modell Folge leisten müssen, um den Ausgang zu ermitteln.

Fußball scheint unter keiner der beiden Arten subsumierbar zu sein. Dadurch, dass sich taktisch und spielerisch auf Gegner einzustellen und sich an deren System anzupassen ist, lässt sich nicht rechtfertigen, es handle sich hierbei um ein reines Glücksspiel. Andererseits sind die Elemente des Unvorhersehbaren und kleinere, niemals völlig zu beherrschende Einflüsse wie Wetter, eine gute oder schlechte Tagesform oder Versagensängste so stark, dass Fußball dem Schach nicht völlig entsprechen kann, auch wenn

3 Gessmann, Martin: Philosophie des Fußballs. München 2011. S. 27.

viele Trainer sich das gerne wünschen. Fußball ist ein »Zwischending«, ein Hybridwesen, eine Synthese aus zwei Welten. Hier fließen Freiheit und Determinismus in fast einzigartiger Weise zusammen, sodass es *sinnvoll* ist, sich über den Fußball auszutauschen.

Über Fußball muss man also reden, man kann über ihn »philosophieren«. Daher stammen viele Floskeln und Sprüche, die man teilweise wohl zurecht als »geflügelte Worte« bezeichnen kann, ursprünglich aus dem Fußball und gelten als allgemeine »Fußballweisheiten«. Wenn jemand von übermäßigem und unberechtigtem Hochmut gekennzeichnet ist, könnte man ihn oder sie alltagssprachlich darauf hinweisen, »den Ball flach zu halten«. Nach Beendigung einer Aufgabe kann man ironisch mit der Formulierung »Ich habe fertig!« reagieren, deren fehlerhafte Grammatik der legendären Wut-Rede des damaligen Trainers des FC Bayern München, Giovanni Trapattoni, den nötigen Pfiff verlieh. Andreas Möllers offensichtlich mangelnde Geographie-Kenntnisse sind unbewusst vielen Menschen ein Begriff, denn selbst wenn sie ihn nicht direkt kennen, so ist ihnen wahrscheinlich doch die Aussage »Mailand oder Madrid – Hauptsache Italien«⁴ bekannt.

Es ließen sich viele weitere sprachliche Besonderheiten aufzeigen, die den Einfluss des Fußballs auch »abseits« des Rasens dokumentieren. Markante Sprüche, die in der Hitze des Gefechts fallen, etwa in einem Interview kurz nach dem Spiel mit einem noch emotional aufgeladenen Spieler, fanden schon früher massenhafte Verbreitung, doch in Zeiten von Instagram, TikTok und Co. und in Form von sogenannten »Memes« und Ähnlichem nimmt das Tempo der Weitergabe und Wiederverwertung rasant zu.

Besonders hohes Potential, in die Kategorie einer gesellschaftlich geläufigen »Fußball-Weisheit« aufgenommen zu werden, scheinen Aussagen und Kommentare zu haben, die Offensichtliches wiedergeben. Dazu gehören etwa Sprüche wie »Das Runde muss ins Eckige«, »Ein Spiel dauert neunzig Minuten« oder aber Sepp Herbergers Einsicht »Der Ball ist rund«,

4 Zum Nachweis der Zitate und zu weitergehender linguistischer Forschung diesbezüglich siehe: Martinez, Matias: Geflügelte Fußball-Worte. In: Hütig, Andreas/Marx, Johannes (Hrsg.): Abseits denken. Fußball in Kultur, Philosophie und Wissenschaft. Kassel 2004, S. 136–142.

die sicherlich jede und jeder schon einmal gehört hat. Dabei ist die Länge eines Fußballspiels im Regelwerk festgeschrieben und unumstößlich (es sei denn, der Spielmodus ist ein anderer und es gibt beispielsweise eine Verlängerung, wenn nach neunzig Minuten kein Sieger feststeht, die Art des Spiels aber einen eindeutigen Sieger verlangt, was man dann »K.O. Spiel« nennt – doch selbst hierbei ist die Dauer der Verlängerung eindeutig geregelt und auf zwei Mal fünfzehn Minuten begrenzt). Nochmal extra auf die bereits ohnehin in den Regeln fest inkludierte Dauer des Spiels hinzuweisen, kommt einer Trivialität nahe. Natürlich ist es richtig, dass ein Spiel neunzig Minuten dauert, aber das ist keine tiefe Einsicht – ein kurzer Blick in das Regelwerk hätte für eine solche Feststellung genügt, sodass die Aussage an sich wenig inhaltsreich ist. Und auch dass das »Runde ins Eckige« muss, ist nichts weiter als eine kurze und prägnante Zusammenfassung dessen, was ohnehin jedem Betrachter des Spiels sowieso schon klar ist. Genauso wie die Tatsache, dass ein Ball notwendigerweise rund sein muss, da er sonst kein Ball mehr wäre. Nichtsdestotrotz werden solche und ähnliche Sprüche überproportional häufig zu »Klassikern« mit Kultstatus. Die in ihnen liegende Klarheit scheint uns anzusprechen, ganz im Gegensatz zu verkomplizierenden Kommentaren über das Spiel. Sie sind markant und bleiben stärker in Erinnerung als hochtrabende Analysen. Außerdem geben sie Aufschluss über den im Fußball vorherrschenden Pragmatismus. Der direkte Weg wird gegenüber den komplizierten Umwegen bevorzugt. Das konkrete Handeln übertrifft jedes Schwadronieren.

In gewisser Weise ist Fußball also trivial. Das Spiel an sich ist einfach strukturiert, manch einem mag es sogar »übersimplifiziert« erscheinen und dadurch auch etwas »platt« und keinen Raum für tiefergehende Analysen bietend. Durch Interviews von Spielerinnen oder Trainern sehen sich viele, die dem Fußball die Einfachheit als Laster auslegen, zumeist bestätigt, denn große Einsichten über das Spiel werden dort eher nicht kundgetan, sondern die Antworten beschränken sich auf Plattitüden und offensichtlichen Einordnungen. Natürlich war der Gegner heute besser, sonst hättet ihr doch nicht so hoch verloren! Natürlich muss man von Spiel zu Spiel schauen und konzentriert bleiben, welche Möglichkeit hat man denn auch sonst? Natürlich könnt ihr eigentlich besser spielen, sonst wärt ihr keine Profis

geworden! Von den scheinbar niemals aussterbenden Floskeln in Interviews kann so manch ein Fan oder interessierter Beobachter ein Lied singen. Ist das plump oder einfach nur pragmatisch?

Ganz objektiv betrachtet ist der Fußball ein einfaches Spiel, eines das prinzipiell jede und jeder verstehen kann. Aber ist das nicht auch eigentlich der Sinn eines Spiels? Welches Spiel bereitet schon Freude, wenn es von den Regeln her derartig komplex ist, dass man kaum den Überblick behalten und sich alle Gebote und Verbote merken kann? Schach, wir haben es bereits gesehen, ist im Grunde auch ein simples Spiel. Es gibt klar definierte Regeln und eindeutige Ziele, mit den Figuren ist immer nur das jeweils für sie geltende Muster an Zügen möglich und das ändert sich nie, was die eingangs thematisierte hohe Lernbarkeit des Spiels ausmacht. Und dennoch hat kein Spiel einen solch hohen intellektuellen Ruf wie das Schach. Ein klarer Fall eines Spiels, dessen Tiefe nicht in den Regeln, Methoden und Zielen liegt, sondern in der Manifestation dessen, in der praktischen Anwendung und Ausübung und der unglaublichen Menge und Vielfalt an konkreten Möglichkeiten. Beim Fußball könnte es sich zumindest ähnlich verhalten, wenn auch nicht völlig analog, das wird der weitere Verlauf des Buches erarbeiten. Interessant ist ja, dass manchmal der Fußball mit Schach verglichen wird, da man die Spieler ebenso als Figuren ansehen kann, die der Trainer mit möglichst viel Raffinesse auf dem Spielfeld »verschieben« kann (nur mit dem Unterschied, dass Fußball im Gegensatz zu Schach ohne Würfel auskommt – ein Spruch, der Lukas Podolski zugeschrieben wurde, aber auf den Satiriker Jan Böhmermann zurückgeht). Eine Gleichsetzung, die in dieser Form nicht haltbar ist, wie bereits zuvor herausgestellt wurde, da sie das Motiv des Unvorhersehbaren, Glücksspielartigen im Fußball unterschlägt, ohne dass dieser dadurch zum bloßen »Glücksspiel« verkommt. Nichtsdestotrotz, die Einfachheit des Fußballs auf die Regeln bezogen, muss daher nicht notwendigerweise ein Argument gegen dessen Tiefgründigkeit sein, wie das Beispiel Schach beweist. Zu bedenken gilt es schließlich, dass der Fußball gerade aufgrund dieser einfachen und auch für Laien relativ überschaubaren Regeln, vielen Menschen überhaupt erst einen Zugang bietet und dadurch seine Popularität mitbegründet, was vielmehr eine Stärke und keineswegs eine Schwäche ist, denn dadurch wird der

Fußball inklusiv, »volksnäher« und weniger elitär (wobei diese Begeisterung der Massen definitiv etwas ist, was man auch kritisch sehen kann, worauf ich im Kapitel »Das ›Gespenst‹ der Masse« noch näher eingehe). Tautologien sind Sätze, die immer wahr (oder falsch) sind, weshalb Wittgenstein sie als »sinnlos« klassifiziert, da sie uns keine neuen Erkenntnisse liefern, sondern nur das wiedergeben, was begrifflich bereits in ihnen enthalten ist. Dass ein Dreieck aus drei Ecken besteht, besagt bereits der Begriff des Dreiecks selbst und ist keine darüber hinausgehende Information. Dass das Spiel neunzig Minuten dauert, ist offensichtlich, kann allerdings als Erkenntnis während des Spiels selbst durchaus von Vorteil sein und die Mentalität stärken. Denn so lange die neunzig Minuten noch nicht abgelaufen sind, sollte man nicht aufgeben: Es ist ja noch »alles möglich« bzw. »Nichts ist unmöglich« (eine weitere Floskel, die uns im Alltag oft begegnet, auch in Kontexten, die nichts mit Fußball zu tun haben). Die Tautologien des Fußballs sind also nicht »sinnlos«. Allerdings verfügen sie nur in geringem Maße über theoretischen Wert und sind in erster Linie für die Praxis relevant. Diese Dimension gilt es zu berücksichtigen, will man den Fußball philosophisch fruchtbar werden lassen.

Im ersten Teil dieses Buches gilt es dementsprechend vorbehaltlos aufzudecken, ob der Fußball als Spiel eine Tiefenstruktur besitzt und wie sich diese angemessen philosophisch erörtern ließe, sowie eine Würdigung der »offensichtlichen« Merkmale, die uns in der Wahrheitsfindung gleichermaßen unterstützen.

Die »Wahrheit des Spiels«

Die Philosophie ist nicht perfekt. Während das Ideal dieser Wissenschaft eine unvoreingenommene und stets offene Haltung voraussetzt, die der Wahrheitsfindung als oberstem Ziel Untertan ist, so gestaltet sich die konkrete Umsetzung dessen in die Praxis zumeist als nicht ganz so einfach. Philosophen können selbstverständlich Vorurteile haben, da auch sie nur Menschen sind. Friedrich Nietzsche widmet diesem Phänomen gar den ersten Teil seines einflussreichen Werkes »Jenseits von Gut und Böse« mit

dem Titel »Von den Vorurtheilen der Philosophen«.⁵ Als das zentrale »Vorurtheil«, stellt Nietzsche dabei den philosophischen Anspruch der Wahrheitsfindung um jeden Preis heraus, was er »Wille zur Wahrheit«⁶ nennt. Er selbst wird in seinem Werk immer wieder kritisch dagegen vorgehen, was uns jedoch an dieser Stelle nicht weiter beschäftigen soll. Nietzsches Philosophie kleidet sich damit in ein Gewand der »Anti-Philosophie«, welches die klassischen Wahrheitsansprüche der traditionellen Philosophie zu unterminieren scheint.

In Bezug auf den Fußball handelt es sich hierbei um eine wichtige Erkenntnis. Das Spiel tritt als »anti-philosophisch« auf, ähnlich wie Nietzsche, denn Wahrheit als oberster Wert, spielt im Fußball selbst keine Rolle. Das Gegenteil entspricht vielmehr den Tatsachen: Lüge und Täuschung können im Spiel als »Tugenden« eingesetzt werden, denn ein solches Verhalten wird in der Regel belohnt. Es wird sich gerne beim kleinsten Touchieren einer Gegenspielerin fallen gelassen, man gibt nicht gerne zu oder streitet gar vehement ab, dass man mit der Hand am Ball war, und wenn man selbst zu hart in den Zweikampf geht und »foult«, wird das Handeln heruntergespielt. Falls ein Spieler mit der Wahrheit »herausrückt« und beispielsweise Fehlverhalten zugibt, erhält er dafür allenfalls eine »Fair Play«-Auszeichnung, im Spiel selbst nützt das jedoch weder ihm noch der Mannschaft (weshalb eine solche Ehrlichkeit auch nicht häufig anzutreffen ist). Natürlich gibt es ein Regelwerk, das in den meisten Fällen, von Uneindeutigkeiten abgesehen, klar vorschreibt, wann ein bestimmtes Zweikampfverhalten zu ahnden ist oder wann ein Tor nicht zählen darf, weil eine Spielerin sich zuvor im Abseits befunden hat und so weiter. Das könnte man gegebenenfalls als »Wahrheit« auslegen. Doch die Herrschaft der Regeln im Fußball ist nicht autonom. Ihre Einhaltung ist auf die Autorität einer Figur angewiesen, die nur für den Zweck besteht, das Spiel zu überwachen und gegebenenfalls Spieler zu sanktionieren, die sich einer Regelüberschreitung schuldig gemacht haben: Der Schiedsrichter. Die konkrete Regelauslegung

5 Nietzsche, Friedrich: *Jenseits von Gut und Böse/Zur Genealogie der Moral*. Hrsg. v. Giorgio Colli/Mazzino Montinari (ders.: Kritische Studienausgabe in 15 Bänden. Bd. 5). München/New York 2021.

6 Ebd. S. 15.

und prompte Anwendung beruht auf seiner Autorität und auf seiner Entscheidungsgewalt. Der Schiedsrichter ist das personifizierte Gesetz auf dem Fußballfeld. Da es sich bei ihm um einen weiteren menschlichen Akteur handelt, ist natürlich Fehlbarkeit gegeben. Die Spieler versuchen alles in ihrer Macht stehende, die Regeln zu ihren Gunsten auszulegen und größtmöglichen Einfluss auf den Entscheider, den Schiedsrichter, auszuüben. Bei kaum einer Schiedsrichter-Entscheidung gibt es keine Proteste vonseiten der Spieler, keine Klagen vonseiten der Bank und keine teils massiven Beleidigungen vonseiten der Tribünen, die sich gegen den »Unparteiischen« richten.

Dass sich im Fußball die »Wahrheit« durchsetzt, ist keineswegs notwendig. Qua seiner Rolle im Spiel ist es zwar der Anspruch des Schiedsrichters, dass seine Entscheidungen möglichst mit der »Objektivität« des Spielgeschehens übereinstimmen und somit eine Art von »Wahrheit« erlangen, letztendlich verfügt er jedoch über die alleinige Macht, »Wahrheit« im Fußball überhaupt erst zu konstruieren. Dies erfolgt allerdings paradoxerweise nicht durch die »Wahrheit« selbst, sondern dadurch, dass »Tatsachen« geschaffen werden und zwar *durch* den Schiedsrichter. Dessen performative Festlegungen bestimmen das, was der Fall ist. Der renommierte Sportphilosoph Gunter Gebauer meint diesbezüglich: »Die Wirklichkeit ist im Fußball eine Frage der Autorität. Die Entscheidung des Schiedsrichters über die Wirklichkeit des Spiels steht höher als der Gerechtigkeitssinn [...].«⁷

Eine berühmte Fußball-Floskel besagt etwas scherzhaft: »Abseits ist, wenn der Schiedsrichter pfeift.« Nicht etwa: »Abseits ist, wenn ein Spieler der gegnerischen Torlinie näher ist als der Ball und der vorletzte Gegenspieler (inklusive des Torwartes).« Bei Letzterem handelt es sich um die Definition von Abseits, um die Regel, wie sie objektiv gültig im Regelwerk festgeschrieben ist. Bei Ersterem dagegen, also der Floskel und »Fußball-Weisheit«, (und hier besteht der große Unterschied!) handelt es sich um die »Wahrheit des Spiels«. Wenn sich eine Spielerin in einem Spiel im Abseits befindet, gemäß der Regel also der gegnerischen Torlinie näher ist

7 Gebauer, Gunter: Das Leben in 90 Minuten. Eine Philosophie des Fußballs. München 2016. S. 72.